



Hermann Schulz

Auf dem Strom ★★★★★

Ill. von Wolf Erlbruch

dtv 2018 · 144 Seiten · 14,95 · 978-3-423-64038-1

Als der Sohn eines christlichen Missionars 1938 in Ostafrika geboren, wuchs Hermann Schulz in Deutschland auf und reiste nach einer Buchhändlerlehre und einer Arbeitsstelle im Bergbau durch die Welt, unter anderem auch wieder durch Afrika selbst. Er leitete von 1967 bis 2001 den Peter Hammer Verlag, ist ein Mitglied des PEN-Zentrums und ist bis heute noch schriftstellerisch tätig, wobei er mehrfach für sein Werk ausgezeichnet wurde. **Auf dem Strom** war ursprünglich 1998 erschienen, wurde aber von dtv in der Reihe Hanser mit den Illustrationen von Wolf Erlbruch neu veröffentlicht.

Um seinem Freund, dem jungen König Usimbi, aus einer Zwickmühle zu helfen, verlässt der deutsche Missionar Friedrich Ganse das Dorf in Ostafrika, in dem er mit seiner Frau und Tochter lebt. Als er zurückkehrt, ist seine Frau aber an einer Krankheit verstorben und seine Tochter ist ebenfalls erkrankt und dem Tode nah. Verzweifelt nimmt Ganse den Ratschlag des Mediziners an, mit der im Sterben liegenden Gertrud in einem Boot zu dem flussabwärts liegenden Krankenhaus der Weißen zu reisen. So beginnt für Ganse und auch für seine Tochter eine Fahrt durch Afrika als Wildnis voller Gefahren und eine unfreie Kolonie der Engländer, aber auch durch ein Afrika, in dem er sich auf Fremde verlassen und eigene Vorurteile überwinden muss, um an sein Ziel zu kommen.

Ich dachte nicht, dass **Auf dem Strom** mir so sehr gefallen würde, wie es letztendlich tat. Der Klappentext macht den Eindruck, dass die Gefahren der Reise eine viel wichtigere Rolle haben werden, als sie wirklich tun. Der Roman ist ganz im Gegenteil ruhig und sogar meditativ. Dazu trägt auch die Sprache bei, die bis auf das Wesentliche reduziert ist. Hier gibt es keine langen Naturbeschreibungen, aber dennoch bleibt einem die Landschaft lebhaft vor dem geistigen Auge, auch nachdem man das Buch geschlossen hat. Der Autor lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf die wichtigsten Details und der Rest drumherum erschafft sich wie von selbst, genauso auch bei der Handlung. Die Reise aus einem Dorf in die größere Stadt mit dem Krankenhaus erinnert in ihrer Schlichtheit an eine Pilgerreise. Dennoch ist jeder Zwischenhalt, jeder Kontakt zu den Einwohnern des Landes nicht weniger wichtig als das Ziel; um ein Klischee zu benutzen, ist hier wirklich der Weg das Ziel. Daher blättert man nicht deswegen um, weil es spannend ist, sondern weil man buchstäblich emotional auf diese Reise mitgenommen wird.



Die Illustrationen entsprechen nicht ganz meinem Geschmack, sind aber vom Stil her sehr passend gewählt und ergänzen die Erzählung wunderbar. So wie der Text zeigen die Illustrationen nur einzelne, stimmungsvolle Nahaufnahmen und überwältigen den Leser nicht mit Farbe und Form.

Beim Lesen habe ich mich oft an *Herz der Finsternis* von Joseph Conrad erinnert gefühlt, aber auf eine ganz grundsätzlich andere Art und Weise. Viele Punkte stimmen überein – die Reise auf dem Fluss, der Kontakt mit den Einheimischen, die mehr oder weniger subtile Kritik am Kolonialismus; aber in Auf dem Fluss ist nichts von einer Finsternis Afrikas zu spüren. So wie das Boot bei Conrad sich flussaufwärts kämpft, umzingelt von feindseliger Natur und zu Recht erzürnten, aggressiven Einwohnern, mit Tod und Grauen am Ende der Reise, so reist hier der Missionar flussabwärts, mit Heilung und Frieden als Ziel. Die Einwohner, denen er begegnet, sind oftmals gezeichnet von der Herrschaft Englands, aber dennoch freundlich und hilfsbereit ohne Gewinn-sucht oder Hintergedanken.

Es ist ein heller, rührender Roman, der den Leser zu Tränen bewegen kann, wenn er das zulässt. Ich kann ihm nicht weniger als fünf Sterne geben, und empfehle ihn jedem weiter. Selbst wenn man mit so einer Art von Buch sonst nicht viel zu tun hat, sollte man dieser Geschichte die Möglichkeit geben, sie auf sich wirken zu lassen, und ich bin mir sicher, dass jeder aus ihr etwas für sich und sein Leben mitnehmen kann.